

### *Monatsspruch Juli*

Der Engel des HERRN rührte Elia an und sprach:  
Steh auf und iss! Denn du hast einen langen Weg vor dir.

1. Könige 19,7

Was essen, sich stärken – das ist eine beherzigenswerte Aufforderung für Menschen, die einen langen Weg vor sich haben; erstrecht für Menschen, die bereits erschöpft sind, bevor sie ihn antreten. Wir haben ja, getrennt und doch gemeinsam, bereits einen langen Weg hinter uns: seit Mitte März leben wir unter belastenden, bedrückenden Bedingungen, die an unserer Lebenskraft nagen; und es ist leider wahrscheinlich, dass es bei diesen Bedingungen bleiben wird, wir noch ein langen Weg vor uns haben, der von ihnen bestimmt ist. Freilich sind wir in diesen Wochen auch eindringlich daran erinnert worden, dass niemand von uns weiß, wie lang oder kurz der Lebensweg ist, den er, den sie noch vor sich hat.

Elia ist müde, todmüde – er ist des Lebens müde, möchte sterben. Er hat gekämpft und ist nun abgekämpft. Elia ist ein Prophet, ein Bote des HERRN. Elia – der Name bedeutet: der HERR ist Gott, ist mein Gott. Der HERR – diese vier großgeschriebenen Buchstaben umschreiben den Namen des Gottes Israels, den man nicht ausspricht, der aber eine Zusage, ein Versprechen enthält: Ich werde da sein, mit euch sein, wie auch immer. Für diesen Gott, für diesen Namen hat Elia gekämpft: dafür, dass er Israels Gott ist und bleibt, Israel also sein Herz ganz und gar an ihn hängt; dass dieser Gott und seine Worte bestimmen, was in Israel gelten soll. Der galt damals nicht viel in Israel. Israel war drauf und dran, den Bund zu verlassen, den sein Gott mit ihm geschlossen hatte, als er dieses Volk aus der Sklaverei befreite; wollte sich mit ganz anderen Mächten verbünden und verbinden, sich einbinden lassen von den alten Mächten der Versklavung. Jedenfalls der König wollte einen solchen neuen Bund mit alten Mächten. Er hatte die Tochter eines mächtigen Nachbarkönigs geheiratet, eine politische Ehe zwischen Königshäusern. Und die neue Königin machte sich sogleich daran, ihrem Mann beizubringen, was ein richtiger Herrscher, ein Potentat ist. Dazu brachte sie auch eine herrschende Religion, einen herrschaftsgeeigneten Gott mit: Baal, und dieser Name ist Programm. Baal meint zugleich Besitzer und Ehemann, einen besitzenden Ehemann, einen potenten Potentaten; einen Fruchtbarkeitsgott, den Götzen des Wachstums. Israels Gott, dem Gott der befreiten Sklaven, wird der Gott des Besitzes, der Gott des Eigentums entgegengestellt: Besitz von Land – das Land gehörte in Israel Gott, nun soll es dem König gehören – und Leuten, insbesondere Frauen. Auch dieser Gott hatte seine Propheten, seine Verkünder – Leute, die die Religion des Besitzes als Modernisierung und als weltläufig verkauften, als notwendige Anpassung an den Zug der Zeit propagierten und diejenigen als hoffnungslos veraltet hinstellten, die am Befreiergott festhielten, hartnäckig darauf bestanden, es sei Israels Aufgabe, diesem Gott mit gerechten Institutionen zu dienen und zu entsprechen. Und diese Propheten fanden Anklang und Anhänger; viele in Israel waren es leid, ein Sondervolk zu sein, abgesondert, absonderlich, wollten einfach so sein, wie alle anderen, sich anpassen und einpassen. Die Regeln des Gottes Baal schienen ihnen ein Naturgesetz, im Einklang mit der Natur, insbesondere mit der Natur des Menschen, jeder Widerstand zwecklos und lächerlich. Auch viele, die selbst nichts besaßen, setzten auf diesen Besitzergott, hofften, es werde auch ihnen zugutekommen, wenn Macht und Besitz verehrt werden.

Das ist erkennbar etwas anderes als das, was der Gott Israels im Sinn hatte, als er Israel erfand und befreite. Er sah in diesem kleinen Volk in einem kleinen Land den Anfang einer neuen Welt, einer neuen Menschheit, in der Gerechtigkeit herrscht – als Armenrecht, nicht als Recht des Stärkeren. Das ist jetzt gefährdet. Die Zukunft Israels steht auf dem Spiel und damit die Zukunft der Menschheit. Das erklärt die furchtbare Schärfe der Auseinandersetzung: Elia hat in einer revolutionären Aktion zahlreiche Baalpropheten umbringen lassen. Es gibt für den Gott Israels Situationen, in denen keine Kompromisse möglich sind, in denen es um Leben und Tod geht. Hier geht es nicht um religiöse Streitfragen, die man mit etwas Toleranz lösen oder

auf sich beruhen lassen kann. Wichtiger als Religion sind für den Gott Israels Fragen der Politik, der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Die Streitfrage ist, ob Israel Israel bleibt, die Hoffnung der Menschheit. Oder ob es in Verhältnisse zurückfällt, aus denen es befreit wurde, die ganze Geschichte von Abraham, Isaak, Jakob, von Josef, von Mose zurücknimmt.

Und diese Gefahr droht. Die Königin weiß, dass zu einer sicheren Herrschaft auch die Herrschaft über die Köpfe und Herzen der Menschen gehört – Religion, Ideologie –, sie kann darum die Tötung ihrer Hoftheologen nicht hinnehmen und droht ihrerseits, Elia zu ermorden. Elia sieht, wie er dran ist, steht auf und geht weg, flieht um sein Leben. Er geht in die Wüste, also dahin zurück, wo Israel einst war, ehe es sein Land bekam. Er nimmt in seiner Person die ganze Geschichte Israels zurück, hält sie für gescheitert, denn sein Kampf für den befreienden Gott Israels, gegen den Besitz- und Potenzgott Baal ist gescheitert. Elia wünscht zu sterben. Man kann sich fragen, warum er erst um sein Leben rennt, wenn er dann doch, knapp entronnen, sterben will. Vielleicht will er, in einem letzten Akt des Protests, es einfach nicht seinen Feinden überlassen, ihn zu töten, will sein Leben und seinen Auftrag dem zurückgeben, der ihm beides gab. Vielleicht appelliert er aber auch an Gott, sich mit dieser Niederlage nicht abzufinden.

Elia legt sich hin, legt sein Amt nieder, schläft ein, würde am liebsten nie wieder aufwachen. Damit findet Gott sich in der Tat nicht ab. Ein anderer Bote des HERRN, ein Engel, berührt Elia, rührt ihn an – statt zu sterben, kommt Elia mit Gott in Berührung, mit dem Leben. Wie einst sein Volk wird Elia in der Wüste mit Brot und Wasser ernährt – Gott akzeptiert Elia als Vertreter, jetzt vielleicht einzigen Vertreter, als Rest seines Volkes. Das geschieht zweimal, denn der erste Versuch des Engels scheitert: Elia isst, trinkt – und schläft wieder ein; das zeigt das Ausmaß seiner Müdigkeit, die Tiefe seiner Lebensmüdigkeit. Jetzt, beim zweiten Mal heißt es nicht nur: steh auf uns iss, sondern dazu: du hast einen langen Weg vor dir.

Nein, Elia ist nicht am Ende, er wird gebraucht. Gott akzeptiert seine Resignation nicht, nimmt seinen Rücktritt nicht an, sondern wird ihn neu beauftragen. Das ist, jedenfalls hier, Gottes Art der Seelsorge an seinem niedergeschlagenen Boten. Und sie hilft. Elia ist gestärkt – die Berührung durch jenen anderen Boten des HERRN, das Brot und das Wasser und auch die erneute Beauftragung haben ihn gestärkt.

Zurzeit berühren wir einander möglichst nicht – keine Umarmungen, nicht mal Hände schütteln. Wir gehen zueinander auf Abstand. Wir sehnen uns nach der Stärkung, die körperliche Berührungen bewirken können, müssen aber darauf verzichten – einander stärken und bestärken können wir trotzdem, indem wir miteinander – telefonisch, schriftlich, elektronisch – im Kontakt bleiben. Und es gibt wieder Gottesdienste, wenn auch ohne gemeinsames Singen und ohne Abendmahl als Stärkung für unseren Weg. Doch es kann geschehen, es geschieht auch immer wieder, dass uns da eine Botschaft Gottes berührt, anrührt: unsere Herzen, unsere Seelen; uns vielleicht hier und da auch in Anspruch nimmt, uns klarmacht, wo und wann, für wen und für was wir gebraucht werden: uns beauftragt und dadurch stärkt. Fulbert Steffensky nennt es ein Glück, gebraucht zu werden. Auch ohne leibliche Berührung können wir füreinander mit Worten und mit Taten Boten des HERRN sein.

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*